

# Die Neuerfindung der Gemeinde und des Pfarrgemeinderates

Die strukturelle Veränderung der Kirche in Deutschland hat den jahrzehntelangen Prozess der Institutionalisierung und die überkommene Sozialform der Kirche ins Wanken gebracht. Im Folgenden wird gezeigt, in welche Richtung gegenwärtige Entwicklungslinien konturiert werden können und welche Möglichkeiten einer realitätsnahen Gestaltung kirchlichen bzw. gemeindlichen Lebens sich bieten. Rainer Bucher

Die Lage der katholischen Kirche in den westlichen Gesellschaften ist durch zwei revolutionäre Entwicklungen gekennzeichnet. Zum einen verschieben sich seit dem letzten Weltkrieg in (mindestens) drei Bereichen zentrale kulturelle Formationen: Wir sind Zeugen einer ökonomischen Globalisierung, einer völligen Neuchoreographie der Geschlechterverhältnisse und einer Revolution der Medien. Die Kirche ist zudem unter den Zustimmungsvorbehalt ihrer eigenen Mitglieder geraten. Sie wurde von einer herkunftsbezogenen religiösen Schicksalsgemeinschaft zu einem von mehreren Anbietern auf dem Markt von Religion, Lebenssinn und Kontingenzbewältigung (Bewältigung von Brüchen des Lebens, Ohnmachtserfahrungen). Damit wandeln sich ihre internen Kommunikationsverhältnisse (außerhalb des Hauptamtlichensektors) von Herrschaftsbeziehungen zwischen Anweisenden und Ausführenden zu Tauschbeziehungen zwischen Anbietern und Nachfragern. Die Kirche steckt damit in der Krise ihres letzten

nicht mehr als ganze christlichen Gesellschaft entwickelt. Man hatte sich in eine ebenso beeindruckende Institutionsfestung zurückgezogen und die Fiktion genährt, damit ein für allemal die gültige Sozialform von katholischer Kirche gefunden zu haben. Ein solches geschlossenes „sozial-moralisches Milieu“ lässt sich aber in den gegenwärtigen Entwicklungsstufen moderner Gesellschaften nicht mehr länger aufrecht erhalten.

## DIE KRISE DER GEMEINDE

→ Die Gemeindeftheologie und ihre Versprechen

Die Pastoraltheologie reagierte auf diese Situation ca. ab 1970 mit einer Reihe durchaus innovativer pastoraler Konzepte. So avancierte damals „Gemeinde“ zum Programmwort einer umfassenden Erneuerung der kirchlichen Basisarbeit.

„Pfarrrei“, das war die unterste Verwaltungseinheit des traditionell subjektmissäuslichen römischen Kirchensystems, das war o-personal, traditionsbestimmt, subjektfern und juristisch. „Gemeinde“, das war personal aufgeladen, intensiv, lebensnah, voller brüderlich und später auch schwesterlich verbundener engagierter Entscheidungsräten. Es winkte das Versprechen einer Kontrastgesellschaft gegen die zweckrationale Außenwelt, aber auch gegen traditionell subjektmissäusliche römisch-katholische Welt.

Dieses Konzept machte drei attraktive Versprechen: Es versprach, das alte repressive Katholizismuskonzept der pianischen (Papst Pius) Epoche zu überwinden, zweitens einen anspruchsvollen Konkretionsweg des Christlichen aufzuzeigen, und drittens, ihn in den Modernitätsstrudeln der Gegenwart mit anderen, ebenfalls gegenwartswirksamen Mitchristen finden zu können.

→ Gemeindeftheologie: was sich wirklich abspielte

Der konzeptionellen Privilegierung entsprach freilich ganz gegenläufig ein realer Funktionsverlust der Gemeinden. Um die Gemeinde herum bildete sich ein von ihr recht unabhängiger Kranz kirchlicher Handlungsorte in Diakonie, Schule oder Erwachsenenbildung.

Die alte Pfarrrolle wurde in ein Set von Hauptamtlichenberufen ausdifferenziert. Die Logik dieser institutionellen Expansion war auf professionalisiertes Handeln vor Ort hin angelegt und ließ sich in immer mehr kirchlichen Handlungsfeldern auch nicht mehr wirklich unter priesterliche Dominanz und Kontrolle bringen.

wandern der sich professionalisierenden Handlungsfelder aus der Gemeinde. Das galt für die Diakonie, das galt für die Schule, das galt auch für die Erwachsenenbildung. Das galt und gilt übrigens nur für einen nicht: den Pastoralreferenten/die Pastoralreferentin. Deshalb hat er, hat sie auch so viele Probleme.

Der Entklerikalisierungs- und Professionalisierungsprozess der 70er und 80er Jahre ließ dabei die Gemeinden weitgehend unverändert. Das verschleierte, dass hier eine echte Revolution der nach-tridentinischen und noch mehr der pianischen (Papst Pius) Sozialgestalt von Kirche stattfand. Was entstand war sehr widersprüchlich: das merkwürdige Konstrukt eines „mittelständischen Dienstleistungsunternehmens Pfarrfamilie“.

Die katholische Kirche agiert gegenwärtig daher zum einen als zunehmend schwächelnde Gemeindekirche und andererseits als Bündel relativ unabhängiger kirchlicher Service-Center, die sich in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Teilmärkten (Wohlfahrtssystem, Bildungssystem, Schule) recht erfolgreich schlagen. Dieses pastorale Programm ist bis heute die Basis ihrer Existenz.

→ Die Gründe für die „Krise der Gemeinde“

Die Gemeinde war und ist in ihrer positiven Sicht der glücklichen Subjekte, in ihrer beginnenden Überwindung eines patriarchalen bis paternalistischen pastoralen Umgangsstils und in ihrer Option für eine basisnahe, gemeinschaftsorientierte Sozialform von Kirche verdienstvoll und unhintergebar. Doch sie stößt seit längerem an ihre Grenzen.

Zum einen gehen der „Pfarrfamilie“ die ord-